

# Inhalt

Einleitung	9
1 Unsere Familie und andere Hominini	15
2 Geschenk des Nils	40
3 Das Reich von Kusch	73
4 Ezana von Aksum und der Aufstieg eines christlichen Königreichs	106
5 Kreuz und Halbmond	123
6 Ifrīqiya und die Amazigh	141
7 Der Islam und die Dynastien Nordafrikas	161
8 Mansa Musa und die Königreiche Westafrikas	189
9 Tippu-Tib und die ersten Sklavenhalter	219
10 In Bronze gegossen	246
11 Königreiche im Süden	270
12 Der Aufstieg von Asante: Osei Tutu und Abena Pokou	291
13 Unbeugsame Asante: Prempeh und Yaa Asantewaa	310
14 Sklaverei und Erlösung	326
15 Land, Gold und Gier	361
16 Das Königreich Kongo und der Wettlauf um Afrika	390
17 Widerstand und Befreiung	425
Epilog: Ein neues Afrika	461
Danksagung	470
Bildnachweis	472
Quellen	474
Anmerkungen	491
Register	500

# Einleitung

Wir alle stammen aus Afrika, und daher ist dies ein Buch für uns alle.

Afrika ist der Geburtsort des Menschen, und doch ist von seiner alten und neuen Geschichte vielen Menschen nur wenig bekannt. Dabei kann es mit einer großartigen Vergangenheit aufwarten: fesselnde Erzählungen von Kriegerköniginnen, Königen, Chiefs, Priestern und Priesterinnen; von mächtigen Zivilisationen an den Ufern von Flüssen oder im Schatten heiliger Berge; von imposanten, aus dem Fels gehauenen Bauwerken, erlesenen Bibliotheken voller Entdeckungen, quirligen Karawanenstraßen und Marktplätzen, auf denen sich die Stimmen von Kaufleuten, Reisenden, Bauern und Gauklern mischen.

Viele aber meinen, die Geschichte Afrikas habe erst vor wenigen Jahrhunderten begonnen, und zwar mit der Ankunft der Europäer. In dieser Erzählung dominieren die Themen Sklaverei, Imperialismus und Kolonialismus, und ihre Verfasser waren meist westliche Historiker, Missionare und Entdecker. Natürlich ist alles das von höchster Bedeutung – und doch ist die Geschichte Afrikas weit mehr.

Ich wollte dieses Buch schreiben, weil es genau das ist, was ich vor vielen Jahren selbst hätte lesen wollen. Als einer, die unter der Sonne Afrikas geboren wurde, war mir die reiche Geschichte des Kontinents seit Langem bewusst. Allerdings war dieses Wissen in großen Teilen bruchstückhaft, und ich suchte vergeblich nach einer zugänglichen und doch relativ umfassenden Geschichte Afrikas mit besonderem Fokus auf die Schlüsselmomente – und aus der Feder von Afrikanern und Afrikanerinnen.

Schließlich bekam ich die Gelegenheit, dieses Projekt selbst in die Hand zu nehmen; es beschäftigt mich nunmehr seit fast einem Jahrzehnt. Über etwa sieben Jahre hinweg bereiste ich mehr als 30 afrikanische Länder auf der Suche nach einem unver-

stellten Blick auf die Geschichte Afrikas aus der Perspektive der Afrikanerinnen und Afrikaner. Dieses Buch beruht auf meinen Gesprächen und Interviews mit Dutzenden Befragten, vom Akademiker zu ganz gewöhnlichen engagierten Bürgern, die mich über ihre Kultur aufklärten, mir ihre Geschichte erzählten und atemberaubende Orte zeigten. Manche davon liegen abseits der üblichen Routen, etwa die archäologischen Stätten in Eritrea oder im mauretanischen Chinguetti, andere sind schwer oder nur unter Gefahren zu erreichen, etwa Timbuktu in Mali oder die Hausa-Gebiete im nördlichen Nigeria. Ich nutzte wohl jedes der Menschheit bekannte Transportmittel, von schnittigen Geländewagen bis zu Kamelrücken und Eselskarren. Und ich war wie verzaubert von der Schönheit des Kontinents: Naturwunder wie die Fälle des Sambesi in Simbabwe, die ausgedehnte Katanga-Region in Kongo oder die Virunga-Vulkane in Ruanda.

Ich möchte die Geschichte Afrikas all denen nahebringen, die die Kurzsichtigkeit der postimperialen Bildung hinter sich lassen wollen, und besonders jungen Menschen mit afrikanischen Wurzeln, die mehr über ihre Geschichte erfahren wollen. Kaum jemand könnte spontan den Namen eines anderen afrikanischen Herrschers als Tutanchamun nennen, und auch die Daten seiner Regierungszeit hätten nur die wenigsten parat. Ein ehemaliger afrikanischer Staatspräsident sagte mir, er könne flüssiger die Namen der englischen Könige im Mittelalter aufsagen als die der Herrscher Afrikas. Dieses Buch ist keine wissenschaftliche Abhandlung, und es ist auch nicht auf *contested history* aus, um verschiedene Narrative einander konfrontativ gegenüberzustellen. Ziel ist auch nicht ein Vergleich von Kulturen und Zivilisationen. Ich möchte eine Neuausrichtung des Narrativs erreichen; daher schaffe ich ein Gegengewicht zu der häufig negativen Wahrnehmung des Kontinents und seiner Bevölkerung und stärke unser kollektives Wissen über seine Geschichte, indem ich das Licht auf die verborgene afrikanische Wissenschaft lenke. Damit kommt eine andere, wahrhaftigere Geschichte Afrikas zum Vorschein.

Dieses Buch ist ein Überblick über den Kontinent von den Ursprüngen der Menschheit bis in die Moderne. Es ist keines-

falls vollständig, viele Aspekte der Geschichte konnte ich nicht berücksichtigen. Soweit möglich, liegt das Augenmerk eher auf der vorkolonialen Geschichte als auf den Ereignissen des 20. Jahrhunderts, da die neueste Geschichte und laufende Ereignisse bereits mehr Aufmerksamkeit erhalten und besser dokumentiert sind. Ich stelle ausgewählte Persönlichkeiten vor, die den Kontinent stark prägten, weil ich glaube, dass Geschichte am besten verstanden wird, wenn sie sich in markanten Bildern einprägt. Untersucht werden dabei überwiegend Herrschergestalten, da die Quellen aus der mündlichen Überlieferung in Afrika hauptsächlich Leben und Taten der großen Anführer behandeln. Bei all denen, die mir vorwerfen werden, bestimmte Personen auszulasen, entschuldige ich mich im Voraus. Allen konnte ich in einem einzigen Buch nicht gerecht werden. Ich habe mich bemüht, alle Regionen Afrikas abzudecken und den ganz entscheidenden Beitrag der Frauen zu würdigen.

Einsteigen werden wir mit dem Ursprung der Menschheit – was macht uns einzigartig, und wie entstanden menschliche Gesellschaften und Kulturen? –, also einer Würdigung unserer allen Menschen gemeinsamen Anfänge. In Kapitel 2 gehen wir für einen knappen Überblick ins Alte Ägypten, den am besten untersuchten Abschnitt der afrikanischen Geschichte. Weniger bekannt ist die antike Geschichte des Sudan, von Äthiopien und Eritrea – dabei entstanden in diesen Zivilisationen großartige Monumente, die in Kapitel 3, 4 und 5 im Mittelpunkt stehen. Kapitel 6 und 7 erforschen die Frühgeschichte Nordafrikas und den starken Einfluss dieser Region auf die drei großen monotheistischen Religionen. Im Mittelpunkt von Kapitel 8 steht der sagenhaft reiche Mansa Musa, König des Mali-Reichs im 14. Jahrhundert; außerdem behandeln wir dort die westafrikanischen Königreiche. Der wenig bekannte Handel mit versklavten Afrikanerinnen und Afrikanern über den Indischen Ozean, der tausend Jahre andauerte, ist das Thema von Kapitel 9; und in Kapitel 10 betrachten wir Benin, dessen Bronzen in letzter Zeit im Mittelpunkt von Bemühungen um die Rückgabe afrikanischer Raubkunst standen – 90 Prozent aller afrikanischen Kunstwerke

befinden sich außerhalb des Kontinents. In Kapitel 11 stehen die Königreiche weiter südlich in Afrika im Zentrum, darunter Groß-Simbabwe, eine Zivilisation, von der die Europäer nicht glauben wollten, dass sie afrikanischen Ursprungs war. Kapitel 12 und 13 behandeln die Asante und ganz besonders die Königinmutter Yaa Asantewaa. In Kapitel 14 kehren wir zurück zu dem Schicksalsthema Sklaverei, diesmal mit Blick auf die Auswirkungen des atlantischen Handels auf die Afrikaner selbst und ihren Kontinent. Invasion und Besetzung durch die Europäer sind Thema in den Kapiteln 15, 16 und 17, doch die Protagonisten sind immer Afrikaner, etwa König Shaka Zulu, Königin Njinga und die heldenhaften Völker, die sich der europäischen Herrschaft widersetzen und um ihre Befreiung kämpften. Das Nachwort stellt Überlegungen zur Zukunft Afrikas an und zu der Frage, wie die afrikanische Jugend diese Zukunft gestaltet.

Ich hoffe inständig, dass dieses Buch bessere, umfassendere Kenntnisse von der Geschichte Afrikas vermitteln kann und bei den Leserinnen und Lesern den Wunsch weckt, noch mehr über all die behandelten Themen zu erfahren.

Bei meiner Recherche zu diesem Buch durfte ich einigen der größten Gelehrten Afrikas begegnen. Ihre Leidenschaft, ihre Gewissenhaftigkeit und ihre Brillanz sogar in schlecht ausgestatteten Fakultäten sind bemerkenswert und verdienen größere Beachtung. Alle Wissenschaftler, mit denen ich in Kontakt war, schenkten mir bemerkenswert viel von ihrer Zeit, auch wenn ich wegen der Nöte des Straßenverkehrs und meines vollgepackten Terminkalenders manchmal zu spät zu unseren Verabredungen kam. Es lag ihnen so viel daran, dass ihnen jemand zuhörte, dass sie ohne Ausnahme über meine Unpünktlichkeit hinwegsehen; häufig musste ich mich geradezu von ihnen losreißen, um mein nächstes Ziel anzusteuern.

Großen Rückhalt gaben mir außerdem die Ergebnisse des Projekts *The General History of Africa* (GHA), das eines der am besten gehüteten Geheimnisse des Kontinents ist: die afrikanische Geschichte, überwiegend aus der Feder afrikanischer Historiker. Begonnen wurde das Projekt Anfang der 1960er-Jahre in der

umtriebigen Zeit der Dekolonisierung Afrikas. Mehrere der neuerdings unabhängigen afrikanischen Regierungen beschlossen, nach der Dekolonisierung ihrer Länder nun auch ihre Geschichte zu dekolonisieren; daher traten sie an die UNESCO heran und baten um Unterstützung für das Projekt. Eine UNESCO-Kommission machte die führenden afrikanischen Historiker, Anthropologen, Archäologen und Experten anderer Fachgebiete ausfindig. Insgesamt betraute die UNESCO etwa 350 Wissenschaftler – die meisten von ihnen Afrikaner – mit dieser Aufgabe. So entstand ein Werk, das mittlerweile 11 Bände umfasst, auf die noch weitere folgen werden, von den Ursprüngen der Menschheit und der Evolution bis zur neuesten Geschichte. Genutzt wurden dafür schriftliche Quellen einschließlich derer, die bisher übersehen worden waren; außerdem Erkenntnisse aus Archäologie, Kunst, Gesang, Dichtkunst, mündlicher Überlieferung, Brauchtum, Tanz, Handwerk und Archäobotanik. Mit der GHA als Inspirationsquelle und Kompass sind meine Quellen und Referenzen überwiegend afrikanischer und nicht europäischer Herkunft, im Unterschied zu den vielen Geschichten Afrikas von westlichen Autoren.

Stark beeindruckt haben mich die Worte des 2022 verstorbenen kenianischen Paläoanthropologen Dr. Richard Leakey, eines guten Freundes, den viele genauso schmerzlich vermissen wie ich. Er sagte mir, es sei dringend nötig, die Vorurteile mancher Menschen im Denken über Afrika zu verändern. »Wahrscheinlich wird es dauern, bis sie alle ausgeräumt sind; aber ausräumen müssen wir sie, und das werden wir auch – und zwar nicht mit Märchen, sondern mit Fakten.« Dieses Buch ist der Versuch, genau das zu tun.



1

## Unsere Familie und andere Hominini

Als der junge Museumswärter geflissentlich die Tür aufsperrte, war ich gespannt wie ein Flitzebogen. Gleich würde ich einem Superstar begegnen – allerdings einem, der seit Millionen Jahren tot war. Voller Hochachtung und Bewunderung streichelte ich mit einer Fingerspitze vorsichtig über ihre Hand und hatte das Gefühl, ich hätte eine lange verlorene Verwandte berührt. Vor mir lag Lucy, oder Dinkinesh, wie sie in Äthiopien genannt wird – ein Glied in der Abstammungslinie, die am Ende zu uns führte: dem *Homo sapiens sapiens*, lateinisch für »verständiger, denkender Mensch«.

Afrika ist der Ursprung des modernen Menschen. Diese gemeinsamen Wurzeln sollten uns in die Lage versetzen, über unsere äußeren Unterschiede hinwegzusehen. Beim Blick auf die lange Geschichte der Menschheit wird klar, dass die Unterscheidung nach Rassen und Hautfarben ein relativ junges Phänomen ist; die Genetik verweist auf Fakten, die mit dem kulturellen Konstrukt des Rassismus unvereinbar sind. Möglicherweise wird es in der Zukunft neue genetische Interpretationen geben, aber nach heutigem Wissensstand entstanden die Merkmale der »Weißen« vor 8000 bis 12000 Jahren, also lange nachdem es

innerhalb Afrikas bereits zu zahlreichen genetischen Aufspaltungen gekommen war. Leider, so formulierte es der kenianische Paläoanthropologe Dr. Richard Leakey, widerstrebt es manchen immer noch, »sich ganz den Gedanken zu eigen zu machen, dass der Mensch, seien es blauäugige Europäer oder hellhäutige Asiaten, aus Afrika stammt«. <sup>1</sup>

Dr. Leakey und seine ebenso berühmten Eltern, Louis und Mary Leakey, machten im 20. Jahrhundert bahnbrechende Fossilienfunde, während gleichzeitig immer noch Feldstudien zur Widerlegung der Theorie liefen, dass wir alle aus Afrika stammen und damit ursprünglich Schwarze waren. Die Entdeckung eines vollständigen Schädels, des sogenannten Peking-Menschen, in China führte etwa 1929 dazu, dass die Pekinger Behörden Forschungsprojekte chinesischer Paläontologen förderten, die nachweisen sollten, dass die Evolution des *Homo sapiens* sich in Asien vollzogen hatte oder dass der »Peking-Mensch« ein Vorfahre der modernen Ostasiaten war. Solche Bemühungen dauerten noch bis ins 21. Jahrhundert an.

Dass wir alle zu einer ursprünglich afrikanischen Diaspora gehören, ist heute unter Wissenschaftlern Konsens. Immer wieder gibt es paläontologische Neuentdeckungen, und die allermeisten Teile dieses lückenhaften, nie fertig werdenden Puzzles fehlen ohnehin; doch wenn auch weiterhin ungeklärt ist, wo genau auf dem Kontinent es geschah, so ist doch sicher, dass Afrika der Ort ist, an dem die menschliche Geschichte ihren Anfang nahm. Wir sind eine afrikanische Spezies, die nach und nach die Welt besiedelte, und das zu unterschiedlichen Zeitpunkten und auf unterschiedliche Art und Weise. Kein Mensch auf der Erde kann leugnen, dass Afrika seine ursprüngliche Heimat ist.

Vor 2 bis 3 Millionen Jahren kam es zu einer großen Kälteperiode, in der die meisten Tiere zu Land und im Wasser umkamen. Afrika war von dieser Eiszeit am wenigsten betroffen, und das Leben gedieh dort weiter. Als sich feuchtes, warmes Grasland über den Kontinent ausbreitete, entstanden Lebensräume, die ideale Bedingungen für die Evolution der Menschenaffen boten: Gorillas, Schimpansen und später die Hominini (Vorgängerfor-

men des Menschen), aus denen schließlich der moderne Mensch hervorging. Diese Primaten wagten sich vorsichtig von den Bäumen herunter auf den Boden und begannen sich für die Wahrung ihrer Sicherheit mehr auf ihre Vernunft als auf ihre Körperkraft zu verlassen.

Der viktorianische Biologe Charles Darwin formulierte in seinem Buch *Die Abstammung des Menschen* (1871) als Erster eine neue Beobachtung: Da afrikanische Gorillas und Schimpansen uns in anatomischer Hinsicht stark ähneln und da es sie nur in Afrika gibt, muss auch der Mensch dort entstanden sein. Obwohl Darwins Überlegungen heute vielleicht nicht mehr dem wissenschaftlichen Standard entsprechen, entwickelte er damit eine bahnbrechende Theorie, die für Kreationisten und viele religiöse Konservative geradezu haarsträubend klang.

Heute gibt es Gorillas nur noch an wenigen Orten in Afrika, vor allem in der Region der Großen Seen. Über ein Drittel der 1000 überlebenden Berggorillas leben unter Schutz in der Wildnis, in den Wäldern des Nationalparks Virunga. Dessen Vulkankette erstreckt sich im Grenzgebiet der Demokratischen Republik Kongo zu Ruanda und Uganda. Ich wollte diese gefährdeten Tiere im Norden Ruandas mit eigenen Augen sehen und machte mich daher auf zu einer langen Wanderung: Schon im Morgengrauen stapften wir durch eine dichte Vegetation, die im Morgentau glitzerte. Doch die Mühe hatte sich gelohnt, als ich schließlich durch das Laub die Gorillas erspähen konnte. Zwei erwachsene Gorillas, einer davon ein majestätischer Silberrücken, lagen träge auf dem Boden und rekelten sich in der Morgensonne, während zwei Jungtiere von einem Hügel herunterrollten und gemeinsam im Schlamm spielten. Es sprang wirklich ins Auge, wie sehr sie uns Menschen ähneln. Sie leben in Familienverbänden, und ihre Bewegungen, Launen und ihre Mimik sind unseren sehr ähnlich. In der Tat zeigen Forschungsdaten, dass Menschen und Gorillas sich nur in 1,75 Prozent ihrer DNA unterscheiden, sehr viel weniger als bisher angenommen. (Das Genom der Schimpansen – unserer engsten Verwandten – weicht in nur 1,37 Prozent von unserem ab.)

Nachdem Charles Darwin seine Theorie zur afrikanischen Abstammung des Menschen vorgelegt hatte, versuchten andere Forscher, die evolutionäre Entwicklung vom Gorilla und Schimpansen zum Menschen nachzuzeichnen; dazu untersuchten sie ausgestorbene Hominini-Arten und legten dabei besonderes Augenmerk auf die Bipedie oder Zweibeinigkeit. Eine Folge der Bipedie, die vor etwa 6 Millionen Jahren erstmals auftrat, bestand darin, dass die Hände des Primaten frei blieben. Das führte etwa 3 Millionen Jahre später dazu, dass Hominini unter Einsatz ihrer Intelligenz Werkzeuge herstellen oder mithilfe von Waffen jagen konnten; hilfreich dafür war auch ihre Fähigkeit zur Handrotation – ein Merkmal, das Menschenaffen und Menschen vorbehalten ist. Habituelle Bipedie, also die Fähigkeit, permanent auf zwei Beinen zu gehen, ist ein charakterisierendes Merkmal des Menschen. Eine Theorie, die Anfang des 20. Jahrhunderts von Experten wie dem australischen Paläoanthropologe Raymond Dart vertreten wurde, postuliert, dass die Bipedie sich deswegen herausbildete, weil es durch ein verändertes Klima weniger Wälder und mehr offenes Grasland gab, in dem man sich auf zwei Beinen effizienter fortbewegen konnte. Im Übrigen gab es ein langes Zwischenstadium, in dem die zweibeinigen Hominini weiterhin über einen opponierbaren großen Zeh verfügten, das heißt, dass sie den großen Zeh ihren anderen Zehen gegenüberstellen konnten, um leichter auf Bäume zu klettern und so auf dem Boden jagenden Räubern zu entkommen, während sie sich mit ihren rotierenden Handgelenken auch von Ast zu Ast schwingen konnten.

Als die Hominini vor etwa 4,4 Millionen Jahren endgültig den aufrechten Gang übernahmen, kam es zu anatomischen Veränderungen an Händen, Schultern, Ellbogen, Becken und Wirbelsäule. Mit fortschreitender Evolution sahen sie den heutigen Menschen immer ähnlicher.